Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 42 (1948)

Heft: 11

Buchbesprechung: Buchbesprechungen : zur geistigen Situation der Gegenwart ; Neger in Amerika

Autor: B.B. / Böhler, Albert

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und wirtschaftspolitischen Gesamtauffassung steht, die der unsrigen völlig entgegengesetzt ist. *Wenn* sich die Schweiz schon, mit ihrer Innen- und Außenpolitik, immer mehr auf einen Weg begibt, den wir als verhängnisvoll ansehen müssen, dann sollen die Verantwortung dafür wenigstens diejenigen tragen, die mit beiden Füßen auf dem — zwar trügerischen — Boden der herrschenden Ordnung stehen, einer Ordnung, die wir auch dann ablehnen, wenn sie uns als im «nationalen» und «volkswirtschaftlichen» Interesse gelegen dargestellt wird. Nationale und volkswirtschaftliche Interessen sehen eben völlig anders aus, je nachdem man sie vom bürgerlichen oder vom sozialistischen Standpunkt aus betrachtet. Oder sollten wir das, im Zeichen eines sozialdemokratischen Neurevisionismus, auch schon vergessen haben?

3. November. *Hugo Kramer.*

BUCHBESPRECHUNGEN

Zur geistigen Situation der Gegenwart

Frédéric Hoffet: «L'Impérialisme Protestant». Paris, Flammarion, 1948. 257 S.

Ist die Geschichte durch die Produktionsverhältnisse geformt, wie Marx lehrt, oder sind ihre wahren Triebkräfte religiöser Natur, wie Hoffet erklärt? Nimmt man beide Aussagen als Dogmen, so entsteht ein verwirrender Gegensatz. Es dürfte demgegenüber geraten sein, sie vielmehr als Arbeitshypothesen gelten zu lassen. Eine Analyse der geistigen Situation, wie sie jedem zur Entscheidung und damit zum eigenen Nachdenken Aufgerufenen aufgetragen ist, hat um so mehr Wahrheitsgehalt, als sie nicht nur auf Grund einer einzigen Methode unternommen, sondern vielmehr von verschiedenen Ausgangspunkten her und auf verschiedenen Wegen gesucht wird. Die vorliegende Arbeit, welche eine originelle Methode der Gegenwartsanalyse verwendet, ist darum schon als ergänzende Beurteilung, als «Probe» der jeweils eigenen Analyse interessant. Der Verfasser, ursprünglich protestantischer Theologe, dann Schriftsteller, gegenwärtig Chef des Informationsdienstes der französischen Abteilung beim Internationalen Kontrollrat in Berlin, möchte eine religionspsychologische Beurteilung der Situation geben und geht von der Beobachtung aus, daß die wahren Fronten die religiösen seien. Wohl sieht er klar, daß die festgelegten, bewußten, offiziellen, konfessionellen religiösen Positionen nur noch von einer kleinen Minderheit bei allen Konfessionen gehalten werden, aber dies sind auch nicht *die* Positionen, die er aufspüren möchte, er geht vielmehr den unbewußten katholischen und protestantischen Positionen nach, den Strukturen und Denkprägungen, die Katholizismus und Protestantismus hinterlassen, auch wo sie als bewußtes Gedankengut der Säkularisation zum Opfer gefallen sind.

Wenn so vom protestantischen und katholischen Menschen schlechthin geredet wird, so ist dies gewiß ein gefährliches Unterfangen, da der so skizzierte Mensch eine reine Abstraktion ist, der in Wirklichkeit nirgends existiert, weil der existierende Mensch stets einer ganzen Mischung von Kräften ausgeliefert ist, die auf ihn einwirken. Auch läßt sich meines Erachtens gegenüber der These, daß Protestantismus und Katholizismus selbst als säkularisierte Rudimente noch ihre Prägekraft behalten, der Einwand erheben, daß eben in einen leeren Raum sofort allerlei andere füllende Ersatzstoffe eindringen. So sind ja in den verdünnten Protestantismus die vulgärkatholischen Elemente der Autoritätsgläubigkeit und der Werkgerechtigkeit eingeströmt, und anderseits haben sich Kapitalismus und Marxismus zu eigentlichen Ersatzreligionen entwickelt. Trotzdem aber bleibt die Studie Hoffets wertvoll, weil sie konsequent eine

— neben anderen — berechtigte Methode anwendet und, aus lebendiger Kenntnis der Situation geschöpft, zu nicht billigen, sondern aufrüttelnden Ergebnissen führt.

Die politische Prägung durch den Katholizismus sieht der Verfasser in einer durch die Gewissensführung bewirkten Ungeeignetheit zur Demokratie, einem eigentümlichen Schwanken zwischen Unterwerfung und Revolution, wie er es am Beispiel Frankreichs besonders klarlegt. Demgegenüber sieht er die Prägekraft des Protestantismus, vor allem des Calvinismus, in der durch den Verzicht auf Heilsmittler und Heilsgewißheit bewirkten legislativen Gewissenskraft und dem Berufsethos, das die heute imperialistische Macht protestantischer Völker erst ermöglichte. Während die Situation katholischer Länder, die aber zur Demokratie hinneigen, so eher tragisch erscheint, so die des eigentlichen protestantischen Imperialismus als wesenhafte Versuchung, denn die als eigentliche Sieger aus dem zweiten Weltkrieg hervorgegangenen protestantischen Völker verdanken ihre wirtschaftlichen Machtmittel eben der protestantischen Prägung, während eine rein kapitalistische, nur antibolschewistische Politik, unter dem Vorwand, einen Totalitarismus zu bekämpfen, sich einem andern in die Arme wirft und so den Geist der Freiheit bekämpft, von dem sie selber geprägt ist. Der Verfasser dokumentiert hier reichhaltig das Verhältnis zwischen Washington und Rom.

Wenn die Studie gewiß auch von katholischer Seite stark angegriffen werden wird, so ist dennoch zu betonen, daß der Verfasser, der dem Katholizismus viel zu verdanken erklärt, diesem nicht gehässig oder lieblos gegenübersteht. Mag ein gewisser Mangel der Arbeit in allzu pointierten Vereinfachungen bestehen, der weite Blick für die Wirklichkeit und eine Fülle von Anregungen bleiben ihr Vorzug. Die Schlußfrage, vor welcher der Verfasser halt macht, lautet für ihn, ob die Religionen für die Massen noch einmal zu lebendigen Wirklichkeiten werden könnten. Von dieser Frage aus wird weiter zu denken sein, ob nämlich eine solche Wiederbelebung, wenn überhaupt möglich, überhaupt wünschbar sei; ob die vom Verfasser als unbewußte Kraft des Protestantismus gezeigte Größe nicht allzu stark mit dem Geist der Moderne schlechthin identisch sei; und letztlich, wie eine die Religionen überwindende und erfüllende Geisteskraft heute möglich sei. Eine deutsche Übersetzung dieser stilistisch brillanten und inhaltlich durch große Klarheit ausgezeichneten Schrift wäre zu wünschen. Sie würde wahrscheinlich nicht, wie der «Bestseller Kravchenko» von besorgten Herren an die Arbeiterschaft verteilt werden, sie würde aber helfen, die Zahl derer zu vermehren, die selber denken. B. B.

Neger in Amerika

Richard Wrigth: «Ich Negerjunge», Steinberg Verlag Zürich, und «Wir Neger in Amerika», Büchergilde Gutenberg.

Als Wilhelm Mensching vor fast zwanzig Jahren seine erschütternden Bücher «Farbig und Weiß» und «Im vierten Erdteil» veröffentlichte, haben wohl nur wenige die Tragweite der Warnung verstanden, der Mensching aus einer reichen und tiefen Berührung mit der farbigen Welt in fast allen Erdteilen Ausdruck gab. Inzwischen ist das Rassenproblem zu einer elementaren Lebensfrage der ganzen Völkerwelt geworden, und wir schaudern immer noch im Gedenken an den Rassenwahnsinn und die Rassentobsucht, die unter uns in Europa durch Jahre hindurch rasten.

Die weiße Rasse steht nicht nur vor dem Sturz ihrer Kolonialherrschaft, sie ist in Frage gestellt durch das, was sie durch Jahrhunderte an der farbigen Welt gefrevelt hat mit Vernichtung, Unterdrückung, Ausbeutung und Schändung. Es ist ein Schuldbuch, das sich vor uns auftut und das nur wenige Aktivposten enthält, die im Meer der Schuld versinken, die auf allen Seiten uns entgegenstarrt. Diese farbige Welt hat Stimme und Kraft bekommen, sie ist auf ihrem unaufhaltsamen Freiheitsweg. Sie mußte und muß ihn erkämpfen gegen eine weiße Welt, die die «Freiheit» als ihr höchstes Gut preist und doch entscheidende *Befreiungen* versäumte oder sich

auch mit neu errungener Freiheit in neue Knechtschaft stürzte und die Schwachen das Opfer dieser Knechtschaft werden ließ. Hängt es wohl mit der *Unerlöstheit der weißen Rasse* zusammen, von der Mensching spricht, daß ihre Freiheits- und Befreiungskämpfe nicht durchschlagend sind, daß sich an sie oft so rasch neue Unterdrückung knüpft? Ist dieser Freiheitswille noch zu wenig verbunden mit der schrankenlosen Liebe Christi zu den geringsten der Brüder und zu wenig mit der Erkenntnis und Verwirklichung der Bruderschaft unter den Menschen, die uns in der biblischen Christus- und Reichsbotschaft entgegentritt? Solche Gedanken drängen sich auf beim Lesen der beiden Bücher von Richard Wright.

Richard Wright gilt als der bedeutendste Negerdichter im heutigen Amerika. Und die beiden Bücher machen uns den Eindruck hoher Kunst, deren Sprache allerdings inspiriert ist von dem Kampf, den Wright um Menschenwürde, Recht und Freiheit der Neger kämpft. «Ich Negerjunge» ist des Dichters eigene Kindheits- und Jugendgeschichte. Es ist das Zeugnis und Bekenntnis von einem Negerleben, das inmitten der weißen Welt im Dunkel, in der Angst, im Ausgestoßensein, in der Bedrückung und Bedrohung sich nach Freiheit, Licht und Menschlichkeit sehnt. Wir erleben Erschütterndes, wenn wir mit dem vierjährigen Negerknaben uns auf den Lebensweg begeben. Er rührt an Herz und Seele und steht leibhaftig vor uns, dieser kleine Richard in den Städten der Südstaaten Nordamerikas. Sein Menschenleid ist immer verwoben mit den Leiden seiner Rasse, die bis heute nicht aufgehört haben. Die *Rassenverachtung* ist das Netz, in dem sich der Knabe immer wieder verfängt, das er nicht anerkennen will und dem er sich doch nicht entwinden kann. Wird er verzweifeln oder resignieren, verstummen oder im Haß verbrennen? — Er kämpft, und im Kampf erwächst ihm die Gewißheit der Freiheit und der Menschenwürde. Noch mehr: in diesem Kampfe wird er selbst ein Licht für seine Brüder, die noch keinen Weg aus dem Dunkel und dem Rätsel ihres Negerlebens sehen. Aus dem Süden freilich wandert er aus, wie es Millionen anderer Neger getan haben, von denen er in «Wir Neger in Amerika» erzählt. Dieser Süden hat den Geist der Sklavenherren heute noch nicht abgetan. Die Bedrückerhände liegen immer noch auf dem Negermenschen, und die Rassenverachtung ängstet und vergiftet immer noch sein Herz, bedrückt sein Gemüt und bedroht sein Leben durch den kollektiv und individuell gleich wirksamen Rassenterror, der mit schändlicher Ausbeutung, also Klassenherrschaft, verbunden ist. Wird Richard in den Nordstaaten die Freiheit und die Menschenwürde finden?

Eine Antwort darauf gibt das zweite Buch: «Wir Neger in Amerika». Es ist die Menschengeschichte, die Seelen-, die Passionsgeschichte der Neger in Amerika. Der Dichter ist eingetaucht in die dunklen Tiefen dieser Geschichte, und wir empfinden es deutlich, daß er sie noch einmal erlebt und erlitten hat, um eine ganze Welt davor zum Stillstand zu bringen. Wenn unsere Zeitwelt nicht so abgestumpft wäre, müßte dieses Buch ein noch stärkeres Echo hervorrufen als einst Harriet Beecher-Stowes «Onkel Toms Hütte» (das übrigens im Verlag «Gute Schriften Basel» eine der besten Neuauflagen gefunden hat und zudem mit den eindrucksvollen Negerbildern Frank Buchsers illustriert ist), weil es uns noch eindringlicher vor das Gesamtschicksal der Neger in Amerika in Geschichte und Gegenwart stellt. Er erzählt: «Unsere seltsame Geburt»: «Wir, die Millionen Schwarzen, die in den Vereinigten Staaten leben, sind auf eine unheimliche und dunkle Weise in die westliche Zivilisation hineingeboren worden. Die schlanken, hochgewachsenen blonden Männer aus England, Holland und Dänemark, die kleinen dunklen, unruhigen Männer aus Frankreich, Spanien und Portugal, alle die Männer, deren blaue und graue und braune Augen zukunftsfroh glänzten, sie anerkannten uns nicht als Menschen, sie rissen uns von unserem heimatlichen Boden, belasteten unsere Beine mit Ketten, stopften uns wie Klafterholz in die üblen Löcher ihrer Segelschiffe und schleuderten uns in ein anderes, in ein fremdes und feindliches Land, wo wir unter harten, rohen Umständen zum zweitenmal den langsamen, schmerzvollen Vorgang einer Geburt erlebten.

Die ewigen Sterne mögen damals erstaunt hinabgeblickt haben auf die einfachen Männer aus England und dem übrigen Europa, die mit hoffendem Herzen in See stachen, um die Rebellion gegen die Tyrannei weiterzutragen, nur um augenblicklich in den Sklavenhandel hineinzugeraten, in den Kauf und Verkauf unserer Menschenleiber. Und die gleichen Sterne haben wohl gelächelt, als nach dem Unabhängigkeitskrieg die Herren des Bodens im Süden ihr starres Sklavengesetz ein ganz klein wenig milderten, um ihr schuldiges Gewissen besser mit dem hohen Ideal der Menschenrechte in Einklang zu bringen, in dessen Namen sie gekämpft und geblutet hatten. Nie aber milderten sie das Gesetz so weit, daß sie ihren Besitzanspruch uns gegenüber aufs Spiel gesetzt hätten.» Und das Negerleben, das eben kein menschenwürdiges Leben ist, die Negerpassion in Amerika gehen weiter. Sie werden «die Erben der Sklavenzeit». «Das Wort ‚Neger', der Ausdruck, mit dem wir Schwarzen, ob gesprochen oder gedruckt, in den Vereinigten Staaten gewöhnlich bezeichnet werden, ist in Wirklichkeit überhaupt keine Benennung oder Beschreibung, sondern eine Insel, deren Umrisse durch den einhelligsten Machtspruch zustande gekommen sind, den die Geschichte Amerikas kennt; einen Machtspruch, der den Lebensraum unserer Kinder und Kindeskinder künstlich und willkürlich umschreibt, absteckt und regelt.

Diese Insel, innerhalb deren Grenzen wir leben, ist in der Gefühlswelt von Millionen Menschen verankert; gelegen ist sie inmitten des Meeres weißer Gesichter, denen wir täglich begegnen. Und während der dreihundert Jahre, die unsere Nation allmählich ins zwanzigste Jahrhundert hineintrugen, haben die Felsenklippen, die die Insel umschließen, den anprallenden Wogen unserer Hoffnung nicht nachgegeben.» Und sie ziehen schließlich wie Israel aus dem Sklavenhause des Südens in den Norden, der mit seiner Freiheit das Land der Sehnsucht und des Hoffens geworden ist. Finden sie die Freiheit? Nein — sie gehen durch ein Tor, das wie eine Art Vorhof der Freiheit ist, aber es ist noch nicht die Freiheit. Es ist noch eher wie ein Aufenthalt in der Wüste. «Wir wußten nicht, was unser wartete.» Es ist «der Tod auf dem Pflaster der Städte» und es ist noch einmal eine Passionsgeschichte in der «Freiheit» des Nordens! Der Zoll, den die Neger für die Freiheit des Nordens zahlen, ist eine gesteigerte Form des proletarischen Schicksals, dem bis jetzt nur ein kleiner Teil der Schwarzen nicht unterworfen ist.

Und doch geht es vorwärts, dem Menschentum entgegen, das von keiner Macht der Erde auf die Dauer zu unterdrücken ist, weil es Gottes ist und Gottes Liebe ruft. Wir werden vor einen Ausblick gestellt: «Menschen im Werden.» Es ist in der Tat der Ruf und die Hoffnung der Menschwerdung, der Kampf um die Menschwerdung, der uns am Ende dieses Buches auf eine Höhe führt, die uns einen neuen Menschentag erhoffen läßt für alle Rassen und uns ermutigt, im Kampf für diesen Menschentag auch in der Welt der Weißen fortzufahren — der wirklichen Menschengemeinschaft entgegen.

Das Buch ist reich illustriert mit Bildern, Photographien, die wir nicht leicht vergessen werden, die vielmehr mit eindringlicher Sprache zu uns sprechen «von Angesicht zu Angesicht». *Albert Böhler.*